

## Standpunkt

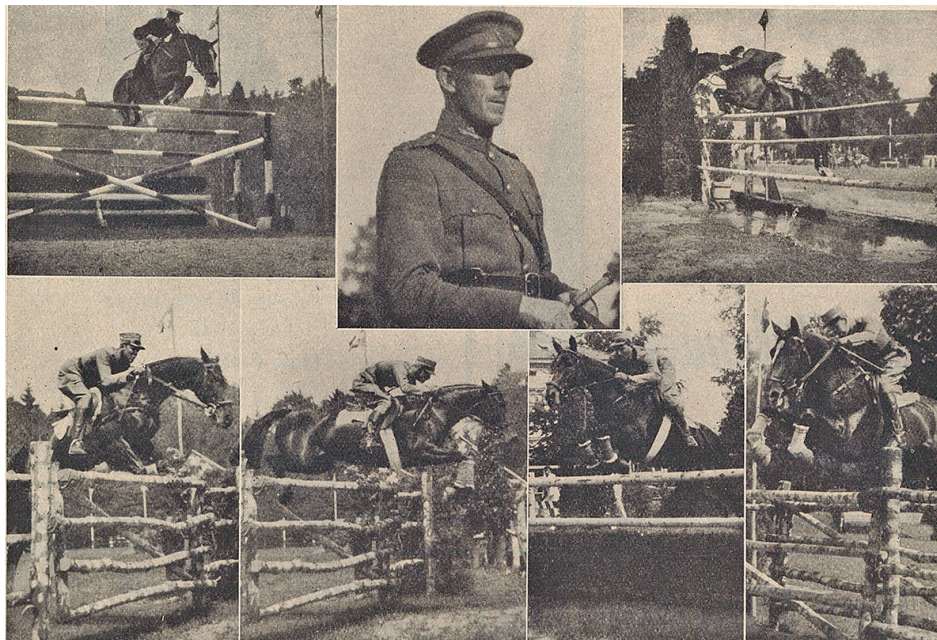
# Die Nationenpreise von 1920 bis 1941

Seit 1909, als die Turnierveranstalter von London-Olympia und San Sebastian fast gleichzeitig die Idee hatten, die bei ihrem Anlass anwesenden Offiziere in einem Mannschaftsspringen nationale Gefühle und Stärken zeigen zu lassen, bildet der Nationenpreis die Hauptprüfung eines CSIO. Man erlebt emotionell-nationales Empfinden bei den Reitern wie bei den Zuschauern.

In den paar Jahren, die nach 1909 noch bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 blieben, wurden 21 Nationenpreise ausgetragen. Der Krieg ging 1918 zu Ende. Aber erst 1919/1920 wurde der internationale Turnierbetrieb zaghaft wieder aufgenommen. Abgesehen von den Fixpunkten wie Nizza oder London gab es in den darauffolgenden Jahren wenig internationale Kontakte. Erst die Olympischen Spiele von 1924 in Paris wirkten als Auslöser einer regen Turnieraktivität, die in den Jahren bis 1930 vor allem zu einer Blüte der Amazonenreiterei führte.

## FEI-Reglemente

Die FEI spielte in diesen 20er-Jahren eine sehr diskrete Rolle. Sie war 1921 auf Initiative von Baron de Coubertin vor allem deshalb gegründet worden, um den Olympiaveranstaltern mit einem universell akzeptierten Wettkampfreglement an die Hand zu gehen und, als Folge davon, die internationalen Turniere in den verschiedenen (europäischen) Ländern an dieses Olympiareglement anzupassen. Paris 1924 sah dann tatsächlich Wettbewerbe mit Reglementen, die wegweisend bis heute sind. Dagegen liess die FEI den internationalen Turnieren, nicht zuletzt in der Ausschreibung der Nationenpreise, freie Hand. Erst nach den Olympischen Spielen von 1928 in Amsterdam wagte sich die FEI an eine Kon-



Impressionen vom CHIO Luzern 1935. Foto: Archiv «Schweizer Kavallerist»

trolle des internationalen Turnierbetriebs. Die wichtigste Massnahme der FEI 1929 war eine Reglementierung der Nationenpreise. Von nun an galten fixe Grundsätze: ein Nationenpreis pro Land (ausser in Übersee); drei bis vier Reiter pro Equipe (wovon drei zählen); mindestens drei Equipen am Start.

Allerdings zählten damals noch die Totalfehler der beiden Umläufe pro Reiter. Das heisst: Hatte ein Land in den beiden Umläufen zwei verschiedenen Ausfälle, warf das die Equipe hoffnungslos zurück. Heute kann ein Land einen Nationenpreis gewinnen, bei dem ein Reiter im ersten Umlauf das Streichresultat liefert und im zweiten Umlauf null geht, währenddem ein anderer Reiter das Streichresultat und den Nuller in umgekehrter Reihenfolge schafft.

## Kavalleriereitställe

Ohne Zusammenhang zur Entwicklung bei der FEI in Bezug auf die Reglemente vollzog sich 1929 bis 1931 ein anderer drastischer Wandel, der den internationalen Turnierbetrieb für die 30er-Jahre auf eine vollkommen neue Basis stellte: Anstelle der Herrenreiter, Amazonen und der von den Regimentern abgeordneten Offizieren kamen nun die straff geführten Kavallerieställe. Die Domination der Kavalleriereitställe in den 30er-Jahren war sehr bald komplett. Die Herrenreiter – Rotröcke – und die Amazonen wurden zu raren Gästen. Die in den 20er-Jahren oft zusammengewürfelten Zufallsequipen im Nationenpreis wichen in den 30er-Jahren einem von den führenden Nationen sorgfältig orchestrierten Staatssystem, mit uniformierten

Reitern, die dafür auf Staatskosten trainierten. Frankreich und Italien als die Dominatoren der 20er-Jahre, Deutschland und Irland als die Widersacher der 30er-Jahre sind die grossen vier der Nationenpreise der 30er-Jahre. Aber auch die Schweiz, Belgien, Spanien oder die USA und Weitere bauten ihre Equipen nun systematisch auf. Rotröcke waren kaum mehr zu sehen, einzig bei den Ungaren findet man gelegentlich den Prinzen Niklaus Odescalchi. Für die Amazonen gab es 1932 den letzten Nationenpreis.

## Italien vor Deutschland

Zieht man Bilanz der Jahre 1920 bis 1941 (in den Kriegsjahren 40/41 wurden drei Nationenpreise ausgetragen), so ergibt sich die folgende Siegesbilanz der 209 in

diesen zwei Jahrzehnten ausgetragenen Nationenpreise: Italien 41 Siege; Deutschland 37; Frankreich 26; Irland 23; England 17; Polen 16; Schweiz 9; USA 8; Belgien 8; Spanien 6. Die restlichen 18 Siege verteilten sich auf Rumänien (vier), Kanada, Niederlande, Portugal und Schweden (je drei), Türkei und Lettland (je einer). Beizufügen ist, dass im ersten Zwischenkriegsjahrzehnt 1920 bis 1930 Italien mit 25 Siegen klar am erfolgreichsten war (vor England mit elf und Frankreich mit neun). Im zweiten Jahrzehnt 1931 – 1941 gewann Deutschland 30 Mal. Irland hatte 22 Siege, Frankreich 17, Italien 16 und Polen neun. Die Schweiz holte sich sechs Siege im ersten Jahrzehnt (Dublin 1926, 1927, 1930, Genf 1927, Luzern 1929, Brüssel 1930) und drei im zweiten Jahrzehnt (Nizza 1931, 1934, Wien 1931). Man sieht, die neun Siege kamen in neun Jahren zwischen 1926 und 1934.

## Autor



**Max E. Ammann**  
Ehemaliger Weltcupdirektor  
meaf@network4events.com